Bäckerschule in Chicago etabliert

Chicago, 27. Dez.—In der Lane Technischen Hochschule fand die formelle Eröffnung einer Bäckerschule mit Ansprachen, Musik und einem Festessen unter zahlreicher Beteiligung statt.

Es darf die zum großen Teil deutschen Bäckermeister Chicagos mit Stolz erfüllen, daß ihre langjährigen Bestrebungen, für die Lehrlinge ihres Gewerbes eine tüchtige Schule ins Leben zu rufen, endlich mit Erfolg gekrönt wurden. Es war notwendig geworden, daß die Angestellten der Bäckereien ein technisches wie ein praktisches Institut für ihre Ausbildung in ihrem Gewerbe besaßen. Aus eigener Kraft begannen die Bäcker mit der Ausführung ihrer Pläne im Jahre 1908. Der Erfolg übertraf ihre Erwartungen. Christ Schönfeld, ein praktischer Zuckerbäcker, war der erste Lehrer, der den Unterricht in der Ornamentierung im ersten Termin leitete.

Das veranlaßte die Bäcker, Herrn William J. Bogan, den Prinzipal der Lane Technischen Hochschule, zu bewegen, bei der Schulbehörde vorstellig zu werden, in genannter Lehranstalt ein Departement für Bäcker einzurichten. Frau Ella Flagg Young befürwortete die Sache, und nach einer Untersuchung durch den Hilfssuperintendenten William M. Roberts wurde das Departement eingerichtet. Durch Superintendent John Shoop wurde das Departement vollständig eingerichtet und erweitert, und besteht heute aus einer theoretischen und einer praktischen Abteilung. Herr Roscoe Davis ist Lehrer der Chemie und Herr Frank Hafner, ein Graduierter des Civic Institute of Technologie, ist Lehrer der praktischen Arbeit. Die Einrichtungen sind vorzüglich, schließen alle modernen Verbesserungen ein, und unter den Lehrern wie den Schülern herrscht ein rühmenswerter Enthusiasmus.

Amerikan. Konsulat durch Bombe beschädigt.

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Dec. 27, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Washington, 27. Dez.—Einer heute im Staatsdepartement eingetroffenen Depesche zufolge, wurde das amerikanische Generalkonsulat in Odessa am Morgen des 18. Dezembers das Ziel eines Bombenwurfes. Der Generalkonsul berichtet, daß unbekannte Personen während seiner Abwesenheit eine Bombe nach dem Gebäude warfen und dadurch beträchtlichen Schaden verursachten.

Hermannssöhne - Orden finanziell gut situiert.

San Antonio, Tex., 27. Dez.—Der Großverwaltungsrat des Ordens der Hermannssöhne hat in San Antonio seine Sitzungen gehalten. Die Finanzlage des Ordens ist äußerst befriedigend. Der Reservefond ist auf $965,524.83 gestiegen, der permanente Fonds der Brüder auf $311,235.68, und der permanente Fonds der Schwestern auf $18,832.60. Mit den Barbeständen von $31,159.63 beträgt das Gesamtvermögen des Ordens $1,326,752.24.

U. S. Rotes Kreuz bringt Hilfe.

Florenz, Italien, 27. Dez.—Die Gefahr einer Pocken-Epidemie, die in den letzten zwei Wochen hier herrschte, hat beträchtlich nachgelassen, nachdem vom Amerikanischen Roten Kreuz in Rom eine Sendung Lymphe eingetroffen ist. Die ansteckende Krankheit war von Flüchtlingen aus dem besetzten Gebiet eingeschleppt worden. Sämtliche Schulen, darunter auch das Konvent, in welchem Prinzessin Maria, die Tochter des Königs Albert von Belgien, erzogen wird, wurden sofort geschlossen.

Kohlenuntersuchung muß verschoben werden.

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Dec. 27, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Washington, 27. Dez.—Die für heute festgesetzte Untersuchung der Kohlennot in Ohio mußte verschoben werden, da die vorgeladenen Beamten aus Ohio nicht eingetroffen waren. Joseph H. McChee, General-Staatsanwalt, und James B. Dugan, von der Ohio Kommission für öffentliche Nutzbarkeiten, sollten heute ihre Aussagen machen.

Alter Ansiedler gestorben.

Heute Morgen starb nach mehrwöchentlichem Krankenlager Herr Frank Wirthschafter, ein bekannter Zigarrenmacher. Der Verstorbene war auch in Logenzirkeln weit bekannt und geschätzt. Er hinterläßt seine Witwe, zwei Töchter und einen Sohn.

Martin Bros & Co.
Kommissions-Viehhändler
Chicago & Omaha.
— Zuschriften erbeten. —

Weihnachtsfeier des Damenvereins

Nächsten Freitag nachmittag und Abend veranstaltet der Deutsche Damenverein im Deutschen Hause für seine Mitglieder und deren Familien eine Weihnachtsfeier. Es wird erwartet, daß sich alle Mitglieder daran beteiligen. Das Komitee hat dafür gesorgt, daß sich jeder Teilnehmer amüsieren wird.

Großer Fonds der Columbus Ritter

New Haven, 27. Dez.—Von dem Bureau des Supreme Knight der Columbus-Ritter wurde bekannt gegeben, daß es für den Dreimillionen-Fonds, den der Orden für seine Tätigkeit in Lagern aufbringen will, von der Rockefeller-Stiftung $100,000 erhalten habe. Im Allgemeinen wurde dem Appell für Beiträge bereits großartig entsprochen. Pittsburg hat etwa $400,000, Omaha $73,000, Hartford, Conn., $50,000, Californien $300,000 aufgebracht. In verschiedenen Lagern sind 75 Gebäude aufgeführt worden, die $600,000 kosteten, und für ihre Ausstattung wurden $200,000 ausgegeben. Freiwillige von der Regierung ernannte Kaplane werden vom Orden unterstützt. Präsident Wilson hat dem Orden für seine Tätigkeit seine Anerkennung ausgesprochen. Der Orden sorgt für Unterhaltung, sozialen und religiösen Beistand und cooperiert mit der Y. M. C. A.

Ihm ist Billy Sunday unbekannt.

London, 27. Dez.—Während er im britischen Unterhause ein Gerücht dementierte, daß die Regierung Billy Sunday eingeladen habe, dieses Land zu besuchen, mußte der Kanzler des Schatzamtes Bonar Law zugeben, daß er nicht wisse, wer dieser Billy Sunday sei.

Des Totschlages beschuldigt.

Pittsburgh, Pa., 27. Dez.—H. H. Klingler, der Motorführer des Straßenbahnwagens, der kürzlich im South Hill Tunnel plötzlich aus dem Geleise sprang und total zertrümmert wurde, wobei 20 Personen getötet und weitere 82 mehr oder minderschwere Verletzungen davon trugen, wurde gestern unter der Beschuldigung des Totschlages in Haft genommen.

Zbysko beansprucht Weltmeister-Titel.

New York, 27. Dez.—Der polnische Ringkämpfer Wladek Zbysko, der Strangler Lewis niedergerungen und den Meisterschafts-Gürtel erkämpft hat, sagt in einer Erklärung, der Besitz des Gürtels bedeute für ihn den Meisterschaftstitel der Welt. Caddock habe auf den Titel keinen Anspruch. John Ollin habe Stecker besiegt, sei aber selber von Lewis geschlagen worden. Lewis sei zum Champion gemacht worden. Als Caddock den Joe Stecker bezwang, habe letzterer keinen Titel zu verlieren gehabt.

Zbysko sagt, er sei gewillt, seinen Meisterschaftstitel zu verteidigen. Er wolle gern Caddock die erste Chance geben, seine Ansprüche geltend zu machen, dann könne Stecker an die Reihe kommen. Und wenn Lewis noch einmal Lust haben sollte—er, Zbysko, stehe zur Verfügung, wie er jedem andern sich zur Verfügung stelle.

Harvey Wolf's Name mißbraucht.

Bei einer Hausdurchsuchung der Negerspelunke, 1300 Howard Str., wurden heute zu früher Morgenstunde verschiedene Personen wegen unordentlichem Betragen verhaftet und später gegen Stellung einer Bürgschaft freigelassen. Unter den Namen der Leichtsinnigen findet man auch Harvey Wolf, Präsident der Omaha Detektiv Association. Herr Wolf teilt jedoch mit, daß irgend jemand mit seinem Namen Mißbrauch trieb, da er sich selbst während der letzten Nacht auf seiner Schweinerauch in Ost-Omaha befand.

Schnellfahrer wird eingelocht.

Max Silverman, Wagenführer eines Taxameters, wurde heute wegen Schnellfahrens von Richter Holmes zu zehn Tagen Haft verurteilt. Postmeister Chas. Fanning, der als einer der Zeugen aufgerufen wurde, gab an, daß Silverman mit seiner Maschine mindestens dreißig Meilen Geschwindigkeit fuhr und beantragte, daß der Gesetzesübertreter zur Strafhaft verurteilt werde, was auch promptest geschah.

Durchbrenner aufgefunden.

Zwei 13-jährige Knirpse, Adam Gerba, und George Haich, deren Eltern in den Süd-Omaha Schlachthäusern angestellt sind, begaben sich kürzlich auf Reisen und wurden vorgestern hungernd, frierend und mit zerrissenen Kleidern von Polizisten in St. Joseph aufgegriffen und werden ihren resp. Vätern überwiesen werden.

Sein Trick.

Von Paul Blitz.

Der kleine Baron Egon von Zeck stand vor dem Spiegel und strich selbstgefällig seinen schönen Schnurrbart in die Höhe. Alsdann betupfte er einige rauhe Hautstellen mit Toilettencreme, und zuletzt glättete er mit der seidenweichen Bürste ein paar widerspenstig hochstehende Härchen der Augenbrauen.

Er war prächtig bei Laune, der gute Egon. Nach einem überaus amüsanten Abend hatte er eine ruhige Nacht gehabt, und frisch gestärkt durch den gesunden Schlaf sah er nun mit seinen wasserblauen Aeuglein hoffend in den sonnigen Frühlingsmorgen hinein.

Dann ließ er sich in den bequemen Klubsessel fallen, steckte sich eine der neuen Melachrinos an und schaute wohlgefällig den duftig blauen Rauchringen nach.

Plötzlich kam Besuch. Der dicke Rautling war es. Ganz außer sich kam er zur Tür herein. Egon begrüßte ihn mit Schmunzeln, blieb aber stumm und deutete nur auf einen Sessel.

Fast atemlos begann der Dicke: „Egon, ist das wahr, was man sich von Dir im Klub erzählt?"

Ruhig lächelnd fragte der andere: „Was erzählt man sich denn wieder von mir?"

„Daß Du Dich mit der Claire von Bärwald verloben willst!"

Egon neigte lachend den Kopf. „Stimmt!"

Wortlos starrte Rautling ihn an. Nach einem Weilchen erst fand er die Sprache wieder. „Und ich wollte es absolut nicht glauben!"

„Weshalb wolltest Du es denn nicht glauben?"

„Es schien mir direkt undenkbar!"

„So?" Lächelnd blickten sie sich an. Dann schüttelte Rautling den Kopf. „Ein toller Kerl bist Du doch! Wie oft warst Du nun eigentlich verlobt?"

„Daß weiß ich wirklich nicht, Dickerchen."

„Nicht zu glauben — so etwas!"

Ruhig erwiderte Egon: „Aber was ist denn daran so verwunderlich, lieber Kerl? Wenn man einsieht, daß man sich geirrt hat, ist es dann nicht richtiger, man geht voneinander, bevor es zu spät ist? Eine aufgehobene Verlobung vergißt die Gesellschaft bald, aber eine geschiedene Ehe macht schon länger von sich reden. Ein Narr, der von zwei Uebeln nicht das kleinere wählt. Hab' ich vielleicht nicht recht?"

Der Dicke hob die Schultern. „Vielleicht".

„Nein, sondern unbedingt!"

Plötzlich fragte Rautling: „Und was wird die kleine Sebenstein dazu sagen?"

„Sie wird sich trösten, sich in das Unabänderliche fügen und mich vergessen."

„Du glaubst, daß das so leicht geht?"

„Warum sollte es denn schwer gehen? Wir sind ja noch nicht einmal offiziell verlobt gewesen."

„Aber man sagt, Du hättest sie wirklich geliebt!"

„Was sagt „man" nicht!—Uebrigens habe ich sie auch wirklich geliebt. — Aber, lieber Himmel, ich bin eben ein praktischer Mensch. Von der Liebe kann man nicht solch Leben bezahlen, wie ich es zu führen gewohnt bin. Sie hat nichts, und ich habe nichts. Nullen werden aber erst was, wenn ein Einser davor steht."

„Ich denke, ihre Bilder werden so gut bezahlt!"

„Vielleicht. Aber eine Baronin Zeck, die den Haushalt vom Erlöse ihrer Porträts bestreitet — die Chose hat einen leichten Beigeschmack, finde ich. — Geldverdienen ist ja 'ne recht nette Sache, aber es ist mir doch lieber, wenn das der Schwiegerpapa besorgt."

„Ein toller Kerl!" lachte Rautling.

Egon blies den Rauch von sich. „Weniger toll als praktisch. Das moderne Leben erzieht uns ja so."

„Na, und Du glaubst wirklich, daß Dich die kleine fesche Malerin so ohne weiteres freigeben wird?"

„Sie wird es, mein Kerlchen, verlaß Dich darauf. Mein erprobter Trick bürgt mir dafür."

„Aeh, und darf man erfahren?"

„Nee, das darf man nicht! Solche Idee kann man sich nicht gesetzlich schützen lassen, um so geheimer hält man sie also."

„Nun denn—ich wünsche Glück!" Lächelnd geleitete Egon den Freund hinaus.

Als er wieder allein war, rieb er sich vergnügt die Hände und summte eine lustige Melodie. Dann ging er ins Schlafzimmer und machte Toilette — sorgfältig, sogar sehr sorgfältig, denn nun kam ja der feierliche, der große Moment, wo er mit Hilfe seines genialen Tricks seine geliebte Freiheit wieder erobern wollte, um dem neu gewonnenen kleinen Goldfisch die Freiherrnkrone in aller Form antragen zu können.

Nach einer halben Stunde war er auf dem Weg zu Lucie Sebenstein. Die junge Malerin war nicht daheim. Aber Tantchen Milli, des Hauses Hüterin, ließ ihn, als alten Freund der Familie, eintreten. So saß er im Atelier und wartete.

Doch schon nach zehn Minuten kam Lucie. „Tausendmal Verzeihung, lieber Baron! — Ein ganz notwendiger Gang!" Freundlich reichte sie ihm die schmale weiße Hand hin, die er ehrerbietig küßte. Plötzlich war alle Heiterkeit von seinem Gesicht verschwunden, mit trübseliger Leidensmiene stand er da. Ein wenig erstaunt sah sie ihn an. Dann fragte sie heiter: „Was ist Ihnen denn, Barönchen? So habe ich Sie ja noch niemals gesehen."

„Fräulein Lucie, ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt!" stotterte er.

„Ja, um Gotteswillen, was ist denn nur geschehen?"

„Das Furchtbarste, was einem Mann passieren kann."

„Aber so reden Sie doch! Sie ängstigen mich!"

Er nahm einen kleinen Anlauf und begann mit bebender Stimme: „Mein Vater ist gegen unsere Verbindung." — Pause. — Sprachlos, wie erstarrt sah sie ihn an.

Mit leiser, zitternder Stimme fuhr er fort: „Im Ernst, meine Gnädigste, es ist leider so."

Noch immer schwieg sie und sah mit ernstem Gesicht vor sich nieder.

Er ging erregt auf und ab. „Natürlich habe ich gebeten und gefleht, daß man eine tiefe Herzensneigung nicht starren Familientraditionen opfern dürfe. Aber umsonst — alles ganz umsonst! Mein alter Herr ist eben ein Mann, der an seinen altererbten Grundsätzen nicht rütteln und nicht deuteln läßt. Schließlich habe ich sogar mit einem Unglück, mit einer Katastrophe, ja sogar mit einem Skandal gedroht. Auch das blieb ohne jeden Erfolg, und jetzt bin ich ratlos, vollkommen hilf- und ratlos." Matt, wie gebrochen, sank er in einen Sessel.

Da plötzlich preßte sie das Tuch ans Gesicht und begann laut zu schluchzen.

Sofort stand er auf und trat zu ihr heran. „Fräulein Lucie", bat er leise, „ich weiß, ich fühle es ja, daß Sie mich lieben, und ich brauche es Ihnen doch nicht von neuem zu versichern, daß auch ich Sie wahrhaft und innig liebe. Eben deshalb trifft mich dies unerbitterliche Schicksal ja so fürchterlich!"

Zusammengesunken saß sie da und schluchzte noch immer laut auf.

Leise und zart sprach er weiter: „Ich weiß ja auch, daß es in Wirklichkeit nichts gibt, was uns trennen kann. Unsere Seelen haben sich gefunden. Und wenn das unerbittliche Leben uns das letzte, das höchste Glück versagt, ja — dann gibt es eben nur eines, was unseren Leiden ein Ziel setzen kann: wir gehen gemeinsam in den Tod!"

Bebend stand er da. Nun war es heraus. Begierig, atemlos wartete er nun auf die Wirkung seiner Worte. — Aber sie erwiderte nichts darauf. Laut schluchzend jammerte sie weiter.

Nach einem Weilchen begann er von neuem: „Fräulein Lucie, haben Sie gehört, haben Sie meine Worte verstanden?"

Da richtete sie sich auf und sah ihn mit festem, tapferen Blick an und sagte: „Ja, lieber Egon, Sie haben recht, ganz recht! — Es ist ja ein gräßliches Ende, aber es gibt doch für uns keinen anderen Ausweg mehr. — Ja, lassen Sie uns gemeinsam sterben!"

Starr sank er in seinen Stuhl zurück. — Er glaubte, seinen Ohren nicht zu trauen. — Sie nahm es ernst!

Zehnmal schon hatte sein genialer Trick glänzend gewirkt, zehnmal hatte man ihm bedauernd zugenickt, aber keine von den zehn anderen hatte seinen Wunsch erfüllen wollen, vor dem Tode schreckten sie alle zurück, und leicht und glücklich hatte er seine Freiheit wieder gewonnen.

Diese aber, die elfte, sie nahm es ernst! Wortlos und hilflos saß er da und fühlte, wie ihm der Angstschweiß auf die Stirne trat.

Inzwischen war Lucie aufgestanden, an den Schrank getreten und hatte Wasser in ein Glas gegossen. Nun schüttete sie mit bebender Hand ein weißes Pulver hinein.

Jede ihrer Bewegungen verfolgte er mit atemloser Spannung, und doch saß er wie zusammengeknickt da, denn der entsetzliche Schreck lähmte alle Kraft in ihm. Ruhig und gefaßt, mit wahrhaft heroischer Größe, trat sie zu ihm heran, goß die Hälfte des Trunks in ein anderes Glas und reichte dies mit bebender Hand hin.

Die Knie schlotterten ihm, die Zähne klapperten ihm, und die Hände zitterten ihm so stark, daß er das Glas nicht halten konnte, sondern es neben sich stellen mußte.

„Trinken wir also den letzten Trank!" sagte sie mit tonloser Stimme.

Da ermannte er sich. Mit letzter Kraft bat er: „Aber nein, liebe Lucie, doch nicht hier! Nein — nein! Und nicht zusammen! Weshalb der Welt denn noch Stoff zum Skandal geben? Nein! Ich werde nach dem Ausland fahren und dort spurlos verschwinden, und Sie, Sie werden auch eine andere Art finden, aus dem Leben zu gehen, als mit solchem Eklat."

Matt und wehmütig lächelnd blickte sie ihn an. „Lieber Freund, Sie machen zuviel Umstände," erwiderte sie, „der Lebensmüde kennt keine Rücksicht mehr. Lassen Sie die Leute nachher reden, was sie wollen. Uns kümmert es ja nicht mehr. Hier ist der Trank, genießen wir ihn zusammen, und geben wir der Welt ein Beispiel, was echte und treue Liebe vermag."

Sie reichte ihm von neuem sein Glas. Er aber nahm das letzte Restchen seiner Stärke zusammen, und mit bleicher Angst bat er: „Nein, liebes Kind, nein — nein, nicht hier!"

Da rief sie voll Leidenschaft: „Ah, Sie haben keinen Mut, Baron! Nun gut, so lernen Sie von einer Frau, wie man mit Anstand stirbt!" Und mit einem Zug leerte sie das Glas.

Atemlos stürzte er auf sie zu, um es ihr zu entreißen.

Es war zu spät.

Sie sank bereits schlaff und leblos auf das Sofa hin.

„Fräulein Lucie!" schrie er. „Fräulein Lucie! Um Gottes willen! Hilfe! Hilfe! Es ist ein Unglück geschehen! Einen Arzt! Schnell einen Arzt!"

In bebender Hast rannte er hinaus und alarmierte das ganze Haus.

* * *

Nach zehn Minuten bereits war ärztliche Hilfe zur Stelle.

Aber als er mit dem Doktor und dem Heilgehilfen wieder ins Zimmer trat, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu sollen: Da vor ihm am Tisch saß Fräulein Lucie Sebenstein, frisch und gesund und lachte mit so herzerfrischendem Humor, daß er immer erstaunter wurde.

„Bester Herr Doktor," sagte sie, „Ihre liebenswürdige Bemühung ist umsonst, denn der leichte Unfall ist bereits völlig kuriert. Entschuldigen Sie die unnötige Störung."

Ganz betreten und verlegen komplimentierte Egon den Arzt wieder hinaus.

Als der Herr Baron Egon von Zeck aber wieder zurück ins Zimmer kam, setzte er eine ernste, würdevolle, ja fast eine strafende Miene auf, indem er feierlich begann: „Meine Gnädigste, darf ich nun wohl um Aufklärung bitten für das — nun sagen wir — sonderbare Spiel, das Sie mit mir zu treiben die liebenswürdige Laune hatten!"

„Gewiß, Herr Baron," entgegnete sie heiter und mit leiser Ironie, „ich wollte Ihnen eben nur zeigen, daß ich ebensoviel und vielleicht noch mehr Talent als Sie habe zum Komödienspielen. Ich wollte Ihnen ferner zeigen, daß selbst Ihr so genialer Trick, den Sie vor kurzem im Klub, als Sie über den Durst getrunken, ausgeplaudert hatten, daß selbst ein so genialer Gedanke des Barons Egon von Zeck auch noch zu übertrumpfen ist. Weiter wollte ich nichts. So, und nun, Herr Baron, sind Sie frei und können bei dem reichen Fräulein von Bärwald von neuem Ihr Glück versuchen!"

Da nahm Baron Egon von Zeck seinen Zylinder, machte eine durchaus korrekte Verbeugung und verschwand.

Noch am selben Tage trat er eine Erholungsreise nach dem Süden an.

— Im Bilde geblieben. „Also Hoffmann hat sich eine Villa gekauft?" „Woher ist der plötzlich so reich?"

„Er war doch lange genug „Strohmann" in einem Bankgeschäft."

„Ach so, daher hat er nun soviel Heu in seinen Stall gekriegt."

— Originneller Scheidegrund. Anwalt: „Warum wollen sie sich denn von Ihrem Manne scheiden lassen?"

Frau: „Ich habe Trauer bekommen, und da kann ich doch nicht gut mit meinem Mann zusammen leben, der von Beruf Komiker ist."

— Am Fuße des Gebirges. Erster Tourist: „Kein Mensch weit und breit zu sehen; deshalb fehlen auch die Esel, die sonst immer für die Touristen bereit stehen."

Zweiter Tourist (in Gedanken): „Ja, heute sind wir wirklich die einzigen!"

— Höflich. Gefängnisinspektor (zu einem Sträfling, der ausgebrochen war, aber noch an demselben Tag wieder eingefangen wurde): „Na, hatten Sie sich gestern nachmittag auch ein bischen freigemacht?"

Weihnachts-Feier und Ball

... des ...

Omaha Damen-Musikvereins

... in der ...

Musikhalle, 17. und Caß Str.

Sonntag, 30. Dezember 1917

Anfang 7:30 abends

Eintritt 25 Cents. Kinder frei

Alle Freunde des Vereins sind herzlich willkommen

Ein Wort an unsere Leser!

In dieser ernsten Zeit sollte jeder, welcher der deutschen Sprache mächtig ist, auf die **Tägliche Omaha Tribüne** abonnieren, um über die neuesten Tagesereignisse in unparteiischer Weise unterrichtet zu werden.

Die **Tägliche Omaha Tribüne** enthält den unverkürzten Nachrichtendienst der United Preß.

Machen Sie Ihre Freunde und Bekannten auf die tonangebende, deutschsprachige Zeitung im Westen Amerikas aufmerksam.

Bestellen Sie die **Tägliche Omaha Tribüne** direkt von ihrem Träger oder telephonieren Sie

Tyler 340

Abonnements-Preis:

Tägliche Omaha Tribüne, durch Träger ins Haus geliefert, 10 Cents die Woche.

Tägliche Omaha Tribüne, durch die Post, per Jahr $5 bei Vorausbezahlung.

Marktberichte

Omaha, Nebr., 27. Dez. 1917

Rindvieh—Zufuhr 5400.
Beefstiere, fest bis 10 niedriger.
Prima schwere große Beeves 12.50—14.00.
Gute bis beste Beeves 11.50—12.50.
Mittelmäßige Weide-Beeves 9.50 11.50.
Gewöhnliche Beeves 7.00—9.50.
Gute und beste Jährlinge 12.00—14.00.
Mittelm. Jährlinge 10.50—12.00
Gewöhnl. Jährlinge 6.50—10.50.
Gute bis beste Beeves10.00—11.25.
Mittelmäßige WeideBeeves 8.75—10.00.
Gewöhnliche Beeves 6.50—8.50.
Kühe und Heifers, fest.
Gute bis beste Heifers 8.00—10.50.
Gute bis beste Kühe 8.00—9.50.
Mittelmäßige Kühe 6.50—7.75.
Gewöhnliche Kühe 5.50—6.25.
Stockers und Feeders, stark.
Gute, beste Feeders 9.75—10.75.
Mittelmäßige 8.25—9.75.
Gewöhnliche 6.00—7.00.
Gute bis beste Stockers 8.50—9.50.
Stock Heifers 6.50—8.25.
Stock Kühe 6.00—7.25.
Stock Kälber 6.00—9.50.
Veal Kälber 9.00—12.75.
Bulls und Stags 6.25—8.50.

Schweine—Zufuhr 8,500; 5—10 niedriger.
Durchschnittspreis 16.60—16.70.

Schafe—Zufuhr 13,500 langsam, fest.
Gute bis beste Lämmer 15.25—16.00.
Gute bis beste Lämmer 14.50—16.50
Feeder Lämmer 15.50—16.25.
Feeder Jährlinge 12.00—14.25.
Gute und beste Jährlinge 11.50—13.25.
Gute und beste Mutterschafe 9.75 bis 11.00.
Gute und beste Widders 11.00 bis 12.50.
Feeder Mutterschafe 7.50—10.50.

— Abonniert auf diese Zeitung.

St. Joseph Marktbericht.

St. Joseph, Mo., 27. Dez. 1917

Rindvieh—Zufuhr 2700; fest bis 10 höher.
Schweine—Zufuhr 7500; fest bis 5 höher.
Durchschnittspreis 16.75—17.00.
Höchster Preis 17.10.
Schafe—Zufuhr 1,800; fest.

Kansas City Marktbericht.

Kansas City, Mo., 27. Dez. 1917

Rindvieh—Zufuhr 4000; aktiv, fest bis stark.
Kühe, stark bis 15 höher.
Stockers, stark.
Kälber, fest.
Schweine—Zufuhr 4000; langsam, fest.
Höchster Preis 17.35.
Schafe—Zufuhr 3000; fest bis 10 niedriger.

Chicago Marktbericht.

Chicago, Ill., 27. Dez. 1917

Rindvieh—Zufuhr 18,000; fest bis 15 niedriger.
Schweine—Zufuhr 52,000 meistens 15 niedriger.
Durchschnittspreis 16.75—17.05.
Höchster Preis 17.20.
Schafe—Zufuhr 16,000; fest bis 15 höher.
Höchster Preis 16.60.

Omaha Getreidemarkt.

Omaha, Nebr., 27. Dez. 1917.

Weißes Corn—
Nr. 3. 160
Nr. 4. 155—156
Nr. 5. 147—149
Nr. 6. 130—135
Gelbes Corn—
Nr. 3. 163
Nr. 4. 155—160
Nr. 6. 136—154
Gemischtes Corn—
Nr. 4. 153—156
Nr. 5. 143—150
Nr. 6. 140
Weißer Hafer—
Nr. 2. 77½—78
Nr. 3. 77
Standard Hafer 78¼
Gerste—
Malzgerste 145
Futtergerste 148
Roggen—
Nr. 2. 116